

Stefan Eminger

### **Familie Fleischmann, Rosenhof, Johannesgasse 12**

Die Familie Fleischmann war eine Vertreterin des praktizierenden Judentums in Wolkersdorf. Sie lebte religiös und sittenstreng. Der Vater, Max Fleischmann, war von Beruf Kantor und Religionslehrer,<sup>1</sup> später wird er auch als Fleischhauer und Schächter bezeichnet.<sup>2</sup> Bei all diesen Berufsbezeichnungen handelte sich um rituell hoch aufgeladene Aufgaben im Judentum. Gläubige Juden durften lediglich Fleisch von solchen Tieren verzehren, die nach besonderen Vorschriften geschlachtet worden waren; so genanntes „koscheres“ Fleisch. Als Schächter und „Koscher-Fleischhauer“ war es in Wolkersdorf Max Fleischmann, der für diese rituellen Schlachtungen der Tiere zu sorgen hatte. Wie alle Schächter hatte er dafür eine umfassende theoretische und praktische Ausbildung genossen, und es zählte zu seinen Pflichten, einen streng religiösen Lebenswandel zu führen. Als Vorbeter und Vorsänger musste Max Fleischmann auch über eine wohlklingende Stimme verfügen sowie einen Bart tragen, darüber hinaus hatte er verheiratet und mit der jüdischen Liturgie bestens vertraut zu sein.<sup>3</sup>

Die Familie Fleischmann war um die Jahrhundertwende, in der Blütezeit von Wolkersdorf,<sup>4</sup> hierher gekommen. Anfang September des Jahres 1896 mietete sie sich im Rosenhof in der Johannesgasse ein.<sup>5</sup> Für die Eltern Max und Johanna sollte der Rosenhof die letzte Station ihres Lebensweges bleiben. Die Mutter Johanna verstarb hier am 2. Dezember 1929,<sup>6</sup> ihr Gatte Max folgte ihr am 31. Dezember 1931 nach.<sup>7</sup> Beide sind am Friedhof der ehemaligen Israelitischen Kultusgemeinde Mistelbach in Mistelbach begraben.

---

<sup>1</sup> Stadtarchiv Wolkersdorf, Meldezettel Fleischmann Max.

<sup>2</sup> NÖ Landesarchiv, Außendepot Bad Pirawarth, Bezirksgericht Wolkersdorf, A, Zl. 15/1932, Todfallsaufnahme Max Fleischmann.

<sup>3</sup> Julius H. Schoeps (Hg.): Neues Lexikon des Judentums. Gütersloh, München 1998.

<sup>4</sup> Zur wirtschaftlichen Entwicklung des Ortes um die Jahrhundertwende siehe Stefan Eminger: Lebenswelten in der Großgemeinde Wolkersdorf 1870 – 2000. Wolkersdorf 2004. S. 17-36.

<sup>5</sup> Stadtarchiv Wolkersdorf, Meldezettel Fleischmann Max.

<sup>6</sup> NÖ Landesarchiv, Außendepot Bad Pirawarth, Bezirksgericht Wolkersdorf, A, Zl. 321/1929, Todfallsaufnahme Johanna Fleischmann.

<sup>7</sup> NÖ Landesarchiv, Außendepot Bad Pirawarth, Bezirksgericht Wolkersdorf, A, Zl. 15/1932, Todfallsaufnahme Max Fleischmann.

Ebenso wie viele andere Juden und Jüdinnen, die ins Weinviertel zugewandert waren, stammte das Familienoberhaupt Max Fleischmann aus der heutigen Westslowakei, dem damaligen Oberungarn. Geboren 1847 in Oroszvar (heute Rusovce) im Süden Bratislavas,<sup>8</sup> war er in den folgenden Jahrzehnten in die Nähe der boomenden Habsburgermetropole Wien gezogen. Seine letzte Station vor der Ankunft in Wolkersdorf war Auersthal gewesen,<sup>9</sup> wo Ende des 19. Jahrhunderts eine etwas größere Judengemeinde bestand, sodass dort auch ein jüdischer Betverein gegründet worden war.<sup>10</sup> Max Fleischmanns Ehefrau Johanna, geboren am 10. März 1851 als Tochter eines Lunzer, gebar in Auersthal zumindest die zwei jüngsten ihrer insgesamt fünf Kinder.<sup>11</sup>

Bei ihrer Ankunft in Wolkersdorf 1896 bestand die Familie aus sechs Personen. Neben den Eltern waren noch die vier Kinder Jakob (geb. 16.10.1889 in Auersthal), Sigmund (geb. 18.7.1894 in Auersthal Nr. 232), Rudolf (geb. 1877) und Katharina (geb. 1886) in die Mietwohnung im Rosenhof eingezogen.<sup>12</sup> Ob der vierte Sohn namens Bernhard (geb. 1.7.1880) je in Wolkersdorf gewohnt hat,<sup>13</sup> wissen wir nicht.

Die Familie Fleischmann lebte in sehr bescheidenen Verhältnissen. Beim Tod der Eltern wurde als Vermögen lediglich die Wohnungseinrichtung genannt; sie ging an das einzige in Wolkersdorf verbliebene Kind, an die Tochter Katharina.<sup>14</sup> Zum Teil waren die tristen Vermögensverhältnisse der Fleischmanns wohl auch verantwortlich dafür, dass ihnen die Wolkersdorfer Gemeindevertretung das so wichtige „Heimatrecht“ verweigerte. Dieses per Gemeinderatsbeschluss verliehene Recht beinhaltete insbesondere den Anspruch auf Armenversorgung im Falle der Not. Die christlichsozial-großdeutsch-nationalsozialistische Mehrheit in der Wolkersdorfer Gemeindestube mochte sich auf die leere Gemeindegasse berufen

---

<sup>8</sup> NÖ Landesarchiv, Außendepot Bad Pirawarth, Bezirksgericht Wolkersdorf, A, Zl. 15/1932, Todfallsaufnahme Max Fleischmann.

<sup>9</sup> Stadtarchiv Wolkersdorf, Meldezettel Fleischmann Max.

<sup>10</sup> NÖ Landesarchiv, K.k. NÖ Statthaltereie, Signatur G4, Zl. 431/1889, Israelit. Betverein „Minjan“ in Auersthal.

<sup>11</sup> Sammlung Ida Olga Höfler, Gänserndorf. Ich bedanke mich bei Frau Höfler für die Genehmigung zur Einsichtnahme in ihre Materialien.

<sup>12</sup> Stadtarchiv Wolkersdorf, Meldezettel Fleischmann Max; die Geburtsdaten und -orte stammen aus der Sammlung Ida Olga Höfler, Gänserndorf.

<sup>13</sup> <http://www.doew.at/ausstellung/shoahopferdb.html> (6.5.2007)

<sup>14</sup> NÖ Landesarchiv, Außendepot Bad Pirawarth, Bezirksgericht Wolkersdorf, A, Zl. 321/1929, Todfallsaufnahme Johanna Fleischmann; NÖ Landesarchiv, Außendepot Bad Pirawarth, Bezirksgericht Wolkersdorf, A, Zl. 15/1932, Todfallsaufnahme Max Fleischmann.

haben<sup>15</sup>, als sie dem „bettelarmen, fast achtzigjährigen“ Max Fleischmann 1925 die Aufnahme in den Gemeindeverband verweigerte<sup>16</sup>.

Keine geringe Rolle dürfte bei dieser Entscheidung vermutlich aber auch der zunehmende Antisemitismus in Wolkersdorf gespielt haben. Erst vor wenigen Monaten hatten zwei Nationalsozialisten Einzug in den örtlichen Gemeinderat gehalten, und ebenso wie im Falle des „Sommerfrische-Antisemitismus“, der Wolkersdorf österreichweit unrühmliche Erwähnung in der jüdischen Presse beschert hatte, ließ sich die christlichsozial-deutschnationale Gemeinderatsmehrheit wohl abermals vom neuen nationalsozialistischen Koalitionspartner nur allzu bereitwillig vor den antisemitischen Karren spannen.<sup>17</sup> Nicht einmal das bemerkenswerte, der offen antisemitischen Parteilinie widersprechende Eintreten des deutschnationalen Bürgermeisters Ferdinand Berger für Fleischmann vermochte die ablehnende Entscheidung des Gemeinderates zu verhindern.<sup>18</sup>

Die letzten Spuren der Familie Fleischmann in Wolkersdorf stammen von der Tochter Katharina. Als sie 1932 in das Wählerverzeichnis für die bevorstehenden Landtagswahlen aufgenommen wurde, wohnte sie noch im Rosenhof.<sup>19</sup> Ab diesem Zeitpunkt verliert sich ihre Spur. Noch weniger bekannt ist von ihrem Bruder Jakob, von dem wir nur das Geburtsdatum kennen.<sup>20</sup> Der älteste Sohn Rudolf ließ sein Leben im Ersten Weltkrieg. Fast vierzigjährig, verstarb er am 20. April 1916 als Angehöriger des k.k. Landsturm-Infanterieregiments 76 in einem Epidemiespital in Lemberg in der heutigen Westukraine.<sup>21</sup> Sein Name ist auf dem Kriegerdenkmal in Wolkersdorf verzeichnet.

Der zweitälteste Sohn Bernhard war ebenso wie sein jüngster Bruder Siegmund nach Wien gezogen. 1925 und 1931 finden wir ihn in Wien, im 6. Bezirk, in der

---

<sup>15</sup> Zu den politischen Verhältnissen im Wolkersdorf der Zwischenkriegszeit siehe Stefan Eminger: Lebenswelten in der Großgemeinde Wolkersdorf 1870 – 2000. Wolkersdorf 2004. S. 50-60.

<sup>16</sup> Volksbote. Sozialdemokratisches Wochenblatt für das Viertel unter dem Manhartsberg, 1. 5. 1925, S. 9.

<sup>17</sup> Stefan Eminger: Lebenswelten in der Großgemeinde Wolkersdorf 1870 – 2000. Wolkersdorf 2004. S. 55.

<sup>18</sup> Volksbote. Sozialdemokratisches Wochenblatt für das Viertel unter dem Manhartsberg, 1. 5. 1925, S. 9.

<sup>19</sup> NÖ Landesarchiv, Bürgerlisten 1932, Bezirk Floridsdorf-Umgebung, Wolkersdorf.

<sup>20</sup> Sammlung Ida Olga Höfler, Gänserndorf.

<sup>21</sup> NÖ Landesarchiv, Außendepot Bad Pirawarth, Bezirksgericht Wolkersdorf, A, Fleischmann Rudolf, Kt. 112.

Schmalzhofgasse 5 gleich neben der Vereinssynagoge des Tempelvereins für Mariahilf und Neubau<sup>22</sup>. Er war allerdings nicht in die Fußstapfen seines Vaters getreten und hatte etwa einen religiösen Beruf ergriffen, sondern Bernhard Fleischmann arbeitete als Handelsangestellter.<sup>23</sup> Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Österreich 1938 wurde er in eine der vielen Sammelwohnungen für Jüdinnen und Juden nach Wien-Leopoldstadt verbracht. Die drohende Deportation in ein Konzentrationslager erlebte Bernhard Fleischmann nicht mehr. Am 19. Jänner 1942 verstarb er 61jährig in Wien, im 2. Bezirk, Schiffamtsgasse 18.<sup>24</sup> Eine Woche später wurde er am Wiener Zentralfriedhof, IV. Tor, Gruppe 20, Reihe 34, Grab 28, bestattet.<sup>25</sup>

Der jüngste Sohn Siegmund Fleischmann war spätestens 1925 nach Wien, 7. Bezirk, Mariahilferstraße 94, übersiedelt. Er hatte den Beruf eines Lederhändlers ergriffen. Am 15. Februar 1925 heiratete er Kamilla Hoffmann in der Synagoge der Israelitischen Kultusgemeinde Wien im 15. Bezirk in der Turnergasse. Seine Frau stammte wie sein Vater aus dem damaligen Oberungarn. Sie kam aus Holics / Holíč, etwa 20 km nordöstlich von Lundenburg / Břeclav an der March gelegen, und war dort am 9. März 1895 geboren worden. In Wien dürfte Siegmund wohl engere Beziehungen zu seinem Bruder Bernhard unterhalten haben, denn dieser fungierte neben Vater Max als Trauzeuge.<sup>26</sup>

Bis 1929 war Siegmund Fleischmann mit seiner Gattin übersiedelt. Die beiden hatten sich nunmehr im 14. Bezirk, in der Matzingerstraße 19, niedergelassen.<sup>27</sup> Ob sie auch Kinder hatten, wissen wir nicht. Die Lederhandlung dagegen führten sie zumindest 1937/1938 in der nahe gelegenen Reinlgasse 17.<sup>28</sup> Siegmund Fleischmann war als Geschäftsmann durchaus erfolgreich und war innerhalb der

---

<sup>22</sup> Zu 1925 siehe Sammlung Ida Olga Höfler, Gänserndorf; Zu 1931 siehe NÖ Landesarchiv, Außendepot Bad Pirawarth, Bezirksgericht Wolkersdorf, A, Zl. 15/1932, Todfallsaufnahme Max Fleischmann.

<sup>23</sup> NÖ Landesarchiv, Außendepot Bad Pirawarth, Bezirksgericht Wolkersdorf, A, Zl. 321/1929, Todfallsaufnahme Johanna Fleischmann.

<sup>24</sup> <http://www.doew.at/ausstellung/shoahopferdb.html> (6.5.2007).

<sup>25</sup> [http://www.ikg-wien.at/static/unter/html/re\\_index.htm](http://www.ikg-wien.at/static/unter/html/re_index.htm) (13.5.2007)

<sup>26</sup> Sammlung Ida Olga Höfler, Gänserndorf.

<sup>27</sup> NÖ Landesarchiv, Außendepot Bad Pirawarth, Bezirksgericht Wolkersdorf, A, Zl. 321/1929, Todfallsaufnahme Johanna Fleischmann.

<sup>28</sup> Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik, Entschädigungs- und Restitutionsangelegenheiten (1938-1985), Vermögensverkehrsstelle (1938-1945), Vermögensanmeldungen (1938-1945), Fleischmann Siegmund; Adressbuch von Österreich für Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft. 12. Ausgabe 1938. Wien 1938.

Wiener Bevölkerung der zentralen Mittelschicht zuzurechnen.<sup>29</sup> Gemeinsam mit seiner Gattin Kamilla, die im Geschäft vermutlich mithalf, erwirtschaftete er bis 1938 ein Betriebsvermögen von etwa 13.000 Reichsmark (das waren damals 19.500 Schilling) und erwarb in Untertullnerbach im Wienerwald auch eine Bauparzelle.<sup>30</sup>

Genießen konnten sie ihren relativen Wohlstand aber nur kurz. Pogromartige Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung in Wien und Plünderungen jüdischer Geschäfte erfolgten bereits in den ersten Tagen nach dem „Anschluss“ Österreichs an Deutschland im März 1938.<sup>31</sup> Schon in dieser ersten Phase der NS-Herrschaft hatten sich tausende NS-Funktionäre widerrechtlich als „kommissarische Verwalter“ in jüdischen Betrieben eingenistet, jüdische Betriebe wurden gekennzeichnet, um die nichtjüdische Bevölkerung vom Einkauf abzuhalten;<sup>32</sup> all das machte Kamilla und Siegmund Fleischmann wohl schon damals deutlich, dass zumindest ihr wirtschaftliches Auskommen im neuen NS-Staat massiv gefährdet war. Klartext geredet wurde auch in der Wiener Ausgabe der parteiamtlichen Zeitung der NSDAP vom 26. April 1938:

*„Bis zum Jahre 1942 muss das jüdische Element in Wien ausgemerzt und zum Verschwinden gebracht sein“*, war da im „Völkischen Beobachter“ zu lesen. *„Kein Geschäft, kein Betrieb darf zu diesem Zeitpunkt mehr jüdisch geführt sein, kein Jude darf irgendwo noch Gelegenheit zum Verdienen haben, und mit Ausnahme der Straßenzüge, in denen die alten Juden und Jüdinnen ihr Geld – dessen Ausfuhr*

---

<sup>29</sup> Diese Einschätzung orientiert sich an einem sozialen Schichtungsmodell, wie es von Oliver Kühschelm auf Basis der Arbeiten von Reinhard Schüren und Peter Lundgreen unter Einbeziehung der zeitgenössischen Studie von Emanuel Januschka vorgeschlagen wurde. Kühschelm konzentriert sich dabei auf die Mittelschicht, die er in untere, zentrale und obere Mittelschicht zerlegt. Die Grenze zwischen unterer und zentraler Mittelschicht zieht er bei 5.000 Reichsmark Vermögen, jene zur oberen Mittelschicht bei 24.000 Reichsmark, und die Schwelle zur Oberschicht setzt er bei 80.000 Reichsmark Vermögen an. Siehe dazu Oliver Kühschelm: Die soziale Herkunft der österreichischen EmigrantInnen in Uruguay. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Jahrbuch 2007. S.108-133, hier S. 121-125, 130 f.

<sup>30</sup> Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik, Entschädigungs- und Restitutionsangelegenheiten (1938-1985), Vermögensverkehrsstelle (1938-1945), Vermögensanmeldungen (1938-1945), Fleischmann Siegmund.

<sup>31</sup> Gerhard Botz: Wien vom „Anschluss“ zum Krieg. Nationalsozialistische Machtübernahme und politisch-soziale Umgestaltung am Beispiel der Stadt Wien 1938/39. 2. Aufl. Wien, München 1980. S. 93-98.

<sup>32</sup> Jonny Moser: Die Apokalypse der Wiener Juden. In: Wien 1938. 110. Sonderausstellung, Historisches Museum der Stadt Wien. Wien 1988. S. 286-297, hier S. 289.

*unterbunden ist – verbrauchen und aufs Sterben warten, darf im Stadtbild nichts davon zu merken sein...“<sup>33</sup>*

Schon am darauf folgenden Tag wurde die „Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden“ bekannt gemacht. Ihr zufolge hatten sämtliche inländische Personen, die nach den „Nürnberger Rassengesetzen“ als Juden galten oder mit Juden oder Jüdinnen verheiratet waren und deren Vermögen den Betrag von 5.000 Reichsmark (das waren damals 7.500 öS) überstieg, ihr Vermögen anzumelden. Die Anmeldung hatte bis 30. Juni 1938 zu erfolgen. Die Unterlassung der Anmeldung oder Falschangaben waren unter strenge Strafe gestellt; an Sanktionen wurden Geldstrafen, Gefängnis, aber auch die Einziehung des Vermögens in Aussicht gestellt.<sup>34</sup>

Siegfried Fleischmann kam jedoch nicht mehr zur Ausfüllung seiner Vermögensanmeldung. Gemeinsam mit 500 anderen Juden steckte er am 30. Mai 1938 in einem Transport in das Konzentrationslager Dachau in Bayern, wo er tags darauf ankam.<sup>35</sup> Die Verhaftungen waren von Berlin aus angeordnet worden und sollten sich, wie es in einem Schreiben der Wiener Gestapo hieß, gegen „unliebsame, insbesondere kriminell vorbestrafte Juden“ richten.<sup>36</sup> Am 2. und 16. Juni sowie am 15. Juli gingen weitere Transporte mit Juden von Wien nach Dachau ab, sodass dieser Gestapo-Aktion insgesamt fast 1.900 Menschen zum Opfer fielen.<sup>37</sup> Hauptzweck der Transporte war die Verbreitung von Angst und Schrecken unter der in Wien verbliebenen jüdischen Bevölkerung, die zur Auswanderung getrieben werden sollte. Diesem Zweck entsprachen auch die besonders schlechte Behandlung der Häftlinge dieser Transporte und die spätere Entlassung einiger

---

<sup>33</sup> Völkischer Beobachter, 26. 4. 1938, S. 2; zit. n. Gerhard Botz: Wien vom „Anschluss“ zum Krieg. Nationalsozialistische Machtübernahme und politisch-soziale Umgestaltung am Beispiel der Stadt Wien 1938/39. 2. Aufl. Wien, München 1980. S. 248.

<sup>34</sup> Gesetzblatt für das Land Österreich Nr. 103/27.4.1938, Kundmachung des Reichsstatthalters in Österreich, wodurch die Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan auf Grund der Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden vom 26. April 1938 bekannt gemacht wird.

<sup>35</sup> <http://www.jewishgen.org/databases/Holocaust/> (6.5.2007). Für die Benützung dieser Suchmaschine benötigt man eine ID-Nummer und ein Passwort. Beides kann per E-Mail gratis beantragt werden. Für den Hinweis auf diese Datenbanken danke ich Mag. Bettina Jaschka.

<sup>36</sup> Jonny Moser: Die Judenverfolgung in Österreich 1938-1945. = Monographien zur Zeitgeschichte. Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes. Wien, Frankfurt, Zürich 1966. S. 6f.

<sup>37</sup> Jonny Moser: Die Judenverfolgung in Österreich 1938-1945. = Monographien zur Zeitgeschichte. Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes. Wien, Frankfurt, Zürich 1966. S. 7; Jonny Moser: Die Apokalypse der Wiener Juden. In: Wien 1938. 110. Sonderausstellung, Historisches Museum der Stadt Wien. Wien 1988. S. 286-297, hier S. 292.

jener Personen, deren Angehörige in der Zwischenzeit die Ausreise hatten organisieren können.<sup>38</sup>

Siegmond Fleischmann und zahlreiche andere Opfer der Gestapo-Aktion vom Mai 1938 wurden jedoch nicht entlassen, sondern Ende September in ein anderes KZ, und zwar nach Buchenwald, überstellt. Mit einem großen Transport von etwa 1.200 Personen traf er am 23. September 1938 in Buchenwald ein und erhielt dort die Häftlingsnummer 8079 zugeteilt. Er wurde in eine hoffnungslos überfüllte Baracke gesteckt, in der es bei weitem nicht für alle Häftlinge eine eigene Pritsche gab. Jede Zweierkoje war mit drei Mann belegt, viele Häftlinge mussten dennoch auf dem Boden schlafen.<sup>39</sup>

Seine Frau Kamilla, die in Wien verblieben war, hatte in der Zwischenzeit die Konsequenzen aus der Judenpolitik des Dritten Reiches gezogen. Sie hatte den Gewerbeschein für ihr Geschäft zurückgelegt, die Lederhandlung aufgelöst und die Lagerbestände verkauft. Erhalten hat sie dafür nicht einmal die Hälfte des zunächst veranschlagten Wertes, und auch die Hoffnung auf die Einbringung noch ausstehender Forderungen an ehemalige Kundinnen und Kunden sowie Geschäftspartner schwanden rasch dahin. Die jüdischen Schuldner waren teils geflüchtet, teils zahlungsunfähig gemacht worden, die nichtjüdischen waren entweder nicht in der Lage oder weigerten sich einfach, ihre Schulden zu begleichen.<sup>40</sup> Von den berüchtigten, von der Wiener SA losgetretenen Pogromen in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 war Kamilla Fleischmann direkt betroffen. Einmal mehr musste sie erleben, dass Juden und Jüdinnen in diesem Staat wie Freiwillig behandelt wurden. Von NS-Parteifunktionären wurde ihr in dieser Nacht oder am darauf folgenden Tag nahezu die Hälfte des Verkaufserlöses von ihrem Geschäft einfach weggenommen.<sup>41</sup>

---

<sup>38</sup> Jonny Moser: Die Judenverfolgung in Österreich 1938-1945. = Monographien zur Zeitgeschichte. Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes. Wien, Frankfurt, Zürich 1966. S. 8f.

<sup>39</sup> Freundliche Mitteilung der Archivarin der Gedenkstätte Buchenwald Sabine Stein vom 27.2.2007.

<sup>40</sup> Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik, Entschädigungs- und Restitutionsangelegenheiten (1938-1985), Vermögensverkehrsstelle (1938-1945), Vermögensanmeldungen (1938-1945), Fleischmann Siegmund, Beilage zur Vermögensanmeldung per 12. November 1938.

<sup>41</sup> Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik, Entschädigungs- und Restitutionsangelegenheiten (1938-1985), Vermögensverkehrsstelle (1938-1945), Vermögensanmeldungen (1938-1945), Fleischmann Siegmund, Beilage zur Vermögensanmeldung per 12. November 1938.

Trotz all dieser belastenden Erfahrungen zählte Kamilla Fleischmann aber zu wenigen Glücklichen unter der Wiener jüdischen Bevölkerung. Am 25. April 1939 wurde ihr Gatte Siegmund aus Buchenwald entlassen.<sup>42</sup> Über die Gründe dafür können wir nur spekulieren. Das Dritte Reich war damals jedenfalls noch nicht zur gezielten industriell organisierten Massenvernichtung der jüdischen Bevölkerung übergegangen; Hauptziel der NS-Judenpolitik war immer noch die Vertreibung.<sup>43</sup> Möglicherweise war es Kamilla Fleischmann inzwischen gelungen, die begehrten Ausreisepapiere zu erhalten. Ob und wohin die Fleischmanns ausreisen konnten, wissen wir ebenfalls nicht. Vielleicht – wenn es auch wenig wahrscheinlich ist – tauchten sie auch in Wien unter und überdauerten die NS-Zeit als so genannte „U-Boote“.

Fest steht dagegen, dass Kamilla und Siegmund Fleischmann die NS-Herrschaft überlebten und später wieder in Wien wohnten. Siegmund Fleischmann verstarb hier am 31.12.1975 und seine Frau Kamilla folgte ihm am 19.9.1976 nach. Sie sind im gleichen Grab im jüdischen Teil des Wiener Zentralfriedhofes bestattet.<sup>44</sup>

---

<sup>42</sup> Freundliche Mitteilung der Archivarin der Gedenkstätte Buchenwald Sabine Stein vom 27.2.2007.

<sup>43</sup> Zur Geschichte der so genannten „Endlösung“ siehe Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden. Bd. I. 2. Aufl. München, Zürich 1998. S.406-411.

<sup>44</sup> Sammlung Ida Olga Höfler, Gänserndorf.